



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

Hauser, Alois

Wien, 1882

Literatur, Einleitung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

IV. Der hinduische Styl.

James Fergusson. Illustrations of the rock-cut temples of India. London, 1845. Fol. Rám Ráz. Essay on the architecture of the Hindús. London, 1834. Fol. L. Langlès. Monuments anciens et modernes de l'Hindoustan. Paris, 1821. Fol. Rájendralála Mitra. The antiquities of Orissa. Calcutta, 1875—80. Fol.

Der hinduische Baustyl entwickelt sich in den ostindischen Landen aus der mythischen Vorzeit, durch mehrere mit der Religionsgeschichte des Volkes eng verknüpfte Perioden, und ist bis heute in lebendiger Uebung.

Der Einfluss Buddhas (623—543 v. Chr.) und der nach ihm benannten Lehre, der Kampf des Brahmaismus mit dem Buddhismus vom fünften Jahrhunderte n. Chr. an, der vollkommene Sieg des Brahmaismus im vierzehnten Jahrhunderte bezeichnen auch die Hauptperioden des Styles.

Die vom Buddhismus beeinflussten Werke zeichnen sich im Gegensatze zu den brahmanischen durch grössere Einfachheit aus. Die brahmanischen spiegeln in ihrem ungebundenen Reichthum den Charakter der indischen Natur, in der phantastischen Ausprägung der Formen den Mysticismus der religiösen Satzungen.

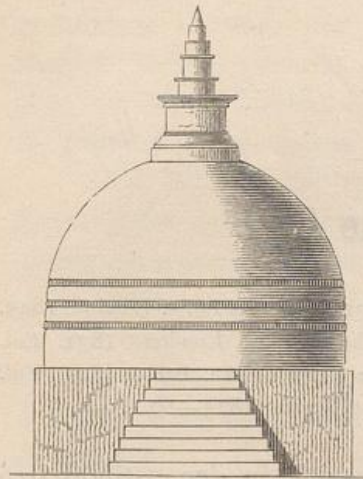
Bei der Entwicklung dieses Baustyles wirken auch vielfache Einflüsse von Aussen durch Berührung mit Griechen, Aegyptern, Persern etc. mit. Aber diese Einflüsse führen nur zu einer Bereicherung der Formen, in keiner Weise zu einer Gliederung des Baustystems auf Grundlage einer bestimmten Gesetzmässigkeit.*

*) Obwohl der hinduische Styl für die praktische Formenlehre fast nur einen negativen Werth hat, konnte er hier doch nicht ganz übergangen werden. Es wird aber dem Zwecke dieses Buches vollständig entsprechen, wenn vom Gegensatze des hinduischen Formenwesens, den gesetzmässigen Stylen gegenüber in Kürze Erwähnung gethan ist, und es wird hierbei der Umstand, dass die Werke des hinduischen Styles bis in späte Zeit einbezogen werden, nicht auffallen dürfen.

Wir lernen den hinduischen Baustyl kennen aus Grab- und Tempel- oder Klosterbauten.

Die ersteren sind Freibauten, die letzteren Grotten oder freistehende Grottenmonumente und Freibauten.

Fig. 27.



Hauptform der Tope.

Als Grabbauten sind die Monumente anzusehen, welche über den Reliquien des Buddha in ganz Indien errichtet wurden, die Tope, Stupa oder Dagop.

Die Hauptform derselben lässt sich auf den Tumulus zurückführen.

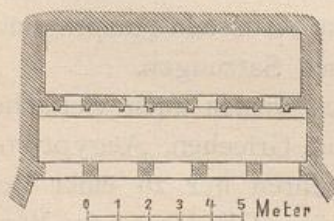
Ueber einem gemauerten Unterbau einer Art Terrasse, Fig. 27, zu welcher Stiegen führen, erhebt sich in festem Mauerwerk ausgeführt ein halbkugelförmiger Aufbau, eine Art voller Kuppel in mächtigen Dimensionen und nach Aussen abge-

glichen. Ueberragt wird dieser Bau von einem krönenden Schirm-dache der Chaitya.

Stupa in Sanskrit, Tope im heutigen Dialekt bedeutet soviel als Tumulus, Dagop soviel als Reliquienbehälter.

Hauptgruppen der Tope liegen: In Centralindien unfern Bhilsa. Dort circa dreissig Tope. Darunter der grösste der von Sanchi 37 Meter im Durchmesser, 17 Meter in der Höhe messend, von König Asoka im dritten Jahrhundert v. Chr. errichtet; dann auf der Insel Ceylon der Ruanvellidagop 84 Meter hoch und auf einer Plattform

Fig. 28.



Viharagrotte.

von 156 Meter in Quadrat errichtet, der Thupa-rámaya-Dagop 14 Meter hoch; endlich im Westen von Hindostan circa hundert Tope aus den ersten Jahrhunderten n. Chr.

Die erhaltenen Tempel- und Klosterbauten der älteren Zeit sind durchaus Grotten oder Höhlenmonumente. Sie sind entweder nur

mit Rücksicht auf Schaffung von Innenräumen aus dem gewachsenen Fels ausgehöhlt, oder aber in der Absicht, dem Objecte das Ansehen eines Freibaus zu geben, auch ausserdem von der umgebenden Felsmasse getrennt und als Freibau behandelt.